

<sup>15</sup> E. Schillebeeckx, *Jesus, Het verhaal van een levende* (Bloemendaal 1980) 606; Deutsch: *Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden* (Freiburg 1976).

<sup>16</sup> J. Pohier, *Wenn ich Gott sage* (Olten/Freiburg 1980) 206.

<sup>17</sup> Ch. Duquoc, aaO. (Anm. 9) 91.

<sup>18</sup> H.-E. Richter, anlässlich seines Buches *Lernziel Solidarität* (Hamburg 1974): *Evangelische Kommentare* 7/11 (1974) 683.

<sup>19</sup> Als die Bischofssynode zum Thema *Priestertum* z. B. den Beschluß faßte, eine gemischte Kommission einzusetzen, die nach dem Vorschlag der kanadischen Bischofskonferenz, der von Kardinal Flahiff vorgetragen wurde, «gründlich die Frage nach der Frau im kirchlichen Amt» untersuchen sollte, zeigte sich später bei der Veröffentlichung der Synodenbeschlüsse, daß «von hoher Hand» eingegriffen worden war. Der Synodenbeschluß war aus dem Dokument über das *Amtspriestertum* entfernt worden, um in ein anderes Dokument «Die Gerechtigkeit in der Welt» eingeschoben zu werden, obwohl während der Synode überhaupt nicht im letzteren Kontext über diese Problematik gesprochen wurde. Als dann doch die oben erwähnte Kommission gegründet wurde, empfing sie am 3. Mai 1973 ein Pro Memoria seitens des Staatssekretariats, daß «vom Anfang der Untersuchung an die Möglichkeit der Amtsweihe der Frau ausgeschlossen werden muß», aber das war gerade die Frage, deren Untersuchung durch den Beschluß der zur Synode versammelten Bischöfe gefordert worden war. Durch eine solche Handlungsweise macht die Kirche sich selbst unglaubwürdig.

<sup>20</sup> Dieser Brief, *Open brief aan het volk Gods*, wurde dem Papst nach Ablauf einer Zusammenkunft des niederländischen Pastoralgremiums «Landelijk pastoraal overleg» im Oktober 1978 zugeschickt.

<sup>21</sup> Diese Formulierung ist durch ein Zeugnis von Marguerite Yourcenar über ihre Freundin Grace Frick inspiriert worden.

Aus dem Niederländischen übersetzt von Karel Hermans

## HADEWYCH SNIJDEWIND

1940 in Amsterdam geboren. Taufname: Dory. Studium des Niederländischen, der Theologie und der Sozialwissenschaften. 1962–1977 Gymnasiallehrerin für Niederländisch und Religion. 1967 Dominikanerin. Seit 1971 Redaktionsmitglied der Zeitschrift für Ordensleute «Reliëf», seit 1977 Leitung des Generalsekretariats der Zeitschrift *CONCILIUM*, seit 1979 Mitglied des Ordenskapitels der Dominikanerinnen. Mitglied der Arbeitsgruppe «Ordensleute» des Landelijk Pastoraal Overleg in den Niederlanden, Mitglied der ökumenischen Kommission «Entwicklungen in der niederländischen Ordensprovinz» und der Lorscheidbewegung. Mitarbeit in der Basisbewegung kritischer Gruppen und Gemeinden. Verschiedene Veröffentlichungen über die Problematik der Frau, die Ost-West-Beziehung, das Ordensleben und die Katechese. Arbeit an einer Dissertation über *Andragologie*, eine Theorie der Erwachsenenbildung. Anschrift: Stichting *CONCILIUM*, Prins Bernhardstraat 2, NL–6521 AB Nijmegen, Niederlande.

### Anhang

Brief der verheirateten Priester  
an Papst Johannes Paul II.  
anlässlich des X. Nationalen  
Eucharistischen Kongresses in  
Fortaleza (Brasilien)

#### *I. Wer sind wir*

... Und Abraham ist ausgewandert. Im Namen seines Gottes hat er sein Vaterland verlassen. Im anderen Land, wo er wohnen, in der neuen Lage, in der er ein verändertes Leben führen wird, wird er die Anwesenheit desselben Gottes ehren, der ihn erleuchtet, ihn begleitet hat und bei ihm geblieben ist. Er wird ein neuer Mensch, aber dieser neue Mensch wird derselbe Abraham sein. Gott ist mit beiden.

Auch wir, die verheirateten Priester, sind ausgewandert. Wir haben ein Land verlassen und

haben es im Namen unseres Gottes getan. Im anderen Land, wo wir wohnen, in der neuen Lage, in der wir jetzt ein verändertes Leben führen, ehren wir diesen gegenwärtigen Gott in der festen Überzeugung, daß ER uns erleuchtet, uns begleitet und bei uns bleibt. Wir sind die anderen, aber wie Abraham bleiben wir doch dieselben. In beiden Umständen – zölibatärer Priester gestern, verheirateter Priester heute – bleibt Gott mit uns.

Es ist gerade dieser Unterschied und diese Fortdauer, das andere und dasselbe, in Abraham so gut vereint, die uns fühlen lassen, daß sich in uns eine Verbindung vollzogen hat. Es gibt einen Gegensatz, aber auch einen Zusammenhang. Die Gegensätze verflechten sich und werden in einer höheren Synthese angenommen und aufgehoben.

Wir haben verschiedene Wege gewählt. Wir üben viele verschiedene Berufe aus. Jedoch gibt es vieles, was uns verbindet: Die gleiche Ausbildung vermittelt uns Solidarität dadurch, daß wir die Probleme aufgreifen; die Priesterweihe hat



zwischen uns unzerstörbare Bande geschaffen; die identische Stellungnahme, die wir dem Sakrament der Ehe gegenüber einnehmen, hat im täglichen Lebenskampf eine neue Solidarität zwischen uns bewirkt.

Wir bilden innerhalb der Kirche eine Gruppe, die nicht mehr Mitglieder des Klerus, aber auch nicht nur Laien sind. Das vermittelt uns eine neue Vision der Kirche. Unsere theologische Ausbildung ist mit der Ausbildung der zölibatären Priester identisch. Wir haben die gleichen Erlebnisse und seelsorgerischen Erfahrungen. Wir nehmen teil an der Reflexion der Aktion der neuen Lebensformen des Glaubens in den Kirchen – und Basisgemeinden.

Diesem angesammelten Erfahrungsbereich fügen wir heute neue Werte zu, die aus unserer neuen Berufung entstehen. Die konkrete Erfahrung des Lebens in der Ehe und die Verschiedenartigkeit der Aufträge in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft vermitteln uns neue Erkenntnisse und ein neues Verständnis der Probleme des Gottesvolkes, die neue Wege für eine bessere Verbreitung der christlichen Botschaft eröffnen.

## II. Unser Beitrag

Unter Erwägung all dessen haben wir uns entschlossen, unsere Stimme auf diesem X. Kongreß in unserer geliebten Stadt Fortaleza hören zu lassen in der festen und freien Überzeugung, daß unsere Situation ein prophetisches Signal innerhalb der Kirche ist.

Wie viele andere haben auch wir die Fragen des Kongresses: «Wohin gehst du?», «Wie gehst Du?», «Mit wem gehst du?» vernommen. Wir haben sie angenommen und wollen unsere Antwort geben. Wir kommen freiwillig, folgen so der früheren Aufforderung, die von unseren Bischöfen, die in Medellín vereinigt waren, gemacht wurde, mit der sie die verheirateten Priester aufgerufen haben, «Zeugnis zu geben des Reiches, dem sie geweiht wurden» (Medellín, II, 30). Die gleichen Bischöfe haben kürzlich den Wunsch ausgesprochen, daß wir «im Dienste der Kirche mitwirken» (Puebla, 710), indem sie die Worte der Priester der Synode übernahmen, die aufgefordert haben, daß «die, die geweiht für das Reich Gottes, uns verlassen haben, ihre apostolische Arbeit fortsetzen» sollten (Sacerdócio Ministerial, II, 4, 1971).

## III. «Wohin gehst du?»

Als wir uns entschlossen haben auszuwandern, ist dies nicht aus Erschöpfung oder Verachtung erfolgt. Es ist geschehen, um der Stimme Gottes treu zu bleiben, die uns für eine neue Mission berufen hat. Wir sind Abraham. Wir sind berufen worden, haben uns auf den Weg gemacht und antworten heute: «Wir gehen, wohin uns der Herr sendet!»

Im kirchlichen Geist der Bereitschaft zu hören und zu helfen, so wie wir berufen wurden, fragen auch wir: «Wohin gehst Du, Petrus?»...

Bei seinen Reisen als unermüdlicher Apostel hat der Heilige Vater in vielen einen Glauben erweckt, Menschenmengen mit der Botschaft des Evangeliums belebt. Aber nach den Besuchen bleiben Männer und Frauen verbittert, weil sie nicht gehört worden sind zu dem, was für sie das Innerste und Göttlichste ist: das Gewissen.

Männer und Frauen in Europa, in Amerika, in Afrika und jetzt in Brasilien, geweiht oder nicht geweiht, verheiratet oder nicht verheiratet, wollen sich der Kirche mit der echten Liebe des Johannes und mit dem apostolischen Eifer des Paulus widmen, aber die Hirten meinen, ihre Dienste nicht zu brauchen. Und das, obwohl ein großer Teil der Herde in der Wüste ohne Hirt umherirrt...

Männer und Frauen, entflammt für die Botschaft des Evangeliums, suchen neue Wege, um ihren tausendfachen Glauben an den Herrn auszudrücken, und werden durch die Zensur blockiert, ohne daß oft die proklamierten Menschenrechte berücksichtigt werden.

Männer und Frauen, die in voller Übereinstimmung mit diesem gleichen Glauben und dem Vertrauen in den Herrn leben wollen, werden in der Dunkelheit der Nacht belassen, weil die Hierarchie ihnen alle Türen versperrt, ihnen das Recht verweigert, angemessene Lösungen für die Schwierigkeiten unserer Epoche zu suchen.

In dem gleichen brüderlichen Geist, aber auch überzeugt von dem Wert des Dienstes, den wir leisten, wagen wir unseren Vorschlag zu unterbreiten: daß es Paulus wie Johannes im letzten Abendmahl mache und die Stimme des Herzens seiner Brüder, denen er dient, hören möge – von Herzen, die suchen, fragen und bitten.

Die Welt gibt sich nicht mehr zufrieden mit Lösungen, die einfach nur im Namen des «Gesetzes Gottes» auferlegt werden, wenn sich dieses Gesetz nicht eindeutig in der Geschichte



offenbart. Möge die Sorge der bischöflichen Kollegien, der seelsorgerischen Ratgeber, der pastoralen Gemeinde gehört werden, die prophetischer sein werden, wenn ihre Mitglieder ohne Furcht und ohne Maske leben und sprechen können. Wer hat den Mut, sein Herz zu öffnen und offen zu sprechen, was er denkt? Die Türen für eine echte und ernsthafte Diskussion werden häufig mit autoritären Argumenten und beklagenswerter Weise sehr oft mit einer Verdammung geschlossen. Dadurch entsteht für viele Menschen ein Konflikt: Sie handeln auf die eine und denken auf eine andere Weise, oder sie wagen es so zu handeln, wie sie denken, auch wenn sie wissen, daß sie keine Unterstützung durch ihre Vorgesetzten erhalten, auch wenn sie vom Gottesvolk angenommen sind.

Und die Kirche gerät in Mißkredit, denn wenn das Echo des «Hosanna» und des «Es lebe hoch!» der hungrigen Menschenmengen verflogen ist, kehren sie zurück in den Alltag, wo sie weiterhin die Ungerechtigkeit in ihrem eigenen Volk und ihrer eigenen Kirche finden.

Wenn die Lichter, die triumphierend zur Ehre der Eucharistie angezündet worden sind, ausgelöscht wurden, wird die Menschenmenge, die das Sakrament besungen hat, wieder das Volk, das das Opfer lebt...

#### IV. *Wie gehst Du?*

In uns ist die Gewißheit, daß wir der Kirche einen Dienst leisten können. Wir gehören zu ihr. Wie sie sind wir unterwegs auf der Suche nach

dem Vater. Wir lieben die Kirche und möchten ihr immer mehr dienen in der Überzeugung, daß wir Teil des gleichen Volkes, Geheiligte und Sünder, sind.

#### V. *Mit wem gehst du?*

Wir sind unterwegs zusammen mit diesem Volk. Mit ihm haben wir gelernt, unser Leben in Ordnung zu bringen, unserem Glauben einen neuen Inhalt zu geben. Wir ahnen in ihm einen Hunger für Gott, für sein Wort, sein Verstehen, seine Geduld... In ihm sehen wir eine Kirche, die ein mutiges Verhalten braucht, angenommen mit der Demut derjenigen, die zu hören, zu denken und ihre – Positionen zu ändern wissen...

Aus diesen Gründen erwarten wir mit ihm von unserem Hirten und von unseren Brüdern im Priesteramt, die mit uns zur Eucharistie versammelt sind, die Unterstützung unseres Weges und die wirkliche Anerkennung dessen, daß wir Wanderer alle eine einzige Kirche bilden, die im gleichen Glauben zum gleichen Vaterland unterwegs sind.

Fortaleza, im Juli 1980.

Kontaktanschriften: Padres Casados, 1. Rua Gago Coutinho, 291, Maraponga, 60.000 – Fortaleza-Ceará-Brasilien; 2. Rua Henrique Autran, 124, Monte Castelo, 60.000 – Fortaleza-Ceará-Brasilien.